

schichten und kam dadurch auf die höchst einfache Erklärung. Das mit organischen Substanzen geschwängerte Meerwasser dringt in die weichen Steine ein und schwärzt sie bis zu bestimmter Tiefe. Fände man solche Steine fern vom Meere, vielleicht gar in einem Conglomerat, so würde die Erklärung ohne Zweifel grosse Schwierigkeit verursachen. Es giebt am Meeresstrand Stellen, an denen nicht nur die weichen Steine, sondern selbst der Sand durch und durch von organischer Materie gefärbt ist.

Wie der Töck, welcher gewiss, gleich der Lettenkohle, eine Strandbildung ist, die interessantesten Vergleiche, namentlich für die organische Welt einer früheren Epoche zulässt, so ist bei anderen Gesteinen dasselbe nach anderen Richtungen der Fall, hier um Helgoland besonders beim bunten Sandstein, welcher in manchen Schichten auf's Genaueste ähnliche Spuren wiedergiebt, wie sie noch heutigen Tages auf dem festen Dünenand Wellen und Strömungen zurücklassen.

### Neue Bücher.

**Herbarium norddeutscher Pflanzen für angehende Lehrer, Pharmaceuten und alle Freunde der Botanik.** In einzelnen Lieferungen herausgegeben von W. Lasch und C. Baenitz. 8. u. 9. Lieferung: Bäume und Sträucher. Görlitz. Selbstverlag: Lehrer Baenitz. 1862. 8.

Wer jetzt in Angelegenheiten des von den Herren Lasch und Baenitz publicirten Herbariums norddeutscher Pflanzen das Wort ergreift, redet nicht mehr von etwas Unbekanntem, das sich erst Bahn zu brechen hätte, sondern von einem erprobten und allgemein anerkannten, der Gunst des botanischen Publikums in reichem Maasse sich erfreuenden Unternehmen. Er wird sich daher kurz fassen und ohne Umschweife zur Anzeige des Inhaltes der zuletzt erschienenen Lieferungen schreiten können. Dieselben umfassen in zwei zierlichen, am 25. Nov. 1861 ausgegebenen Fascikeln eine Reihenfolge fast sämtlicher bei uns einheimischer Bäume und Sträucher. Wenn einige der Häufigeren, wie die Weiss- und Rothbuche etc. vermisst werden, so liegt der Grund davon, wie die Herausgeber in einem Vorworte bemerken, lediglich in den Witterungsverhältnissen des verflossenen Jahres, welche, namentlich durch

die Kälte des Maimonats, das Herbeischaffen blühender Specimina unmöglich machten. Sie überlassen sich indess der Hoffnung, nachdem die „Gift- und Arzneigewächse“ 1862 ausgegeben sein werden, eine Supplement-Lieferung zur Ausfüllung dieser und anderer Lücken veranstalten zu können.

Die vorliegenden „Bäume und Sträucher“ vereinigen in sich alle Vorzüge der früheren Hefte. Ebenso trefflich präparirt, als tadellos richtig benannt, wird von ihnen nicht zu viel behauptet sein, wenn man sagt, dass sie den Dank des Publikums den Bemühungen der Editoren gegenüber verdienen. Möge dasselbe in seinem eigenen Interesse, durch recht fleissigen Ankauf, dieser Ueberzeugung Nachdruck geben. Der billige Preis (direct vom Selbstverleger C. Baenitz à Fascikel 1 Thlr., im Buchhandel 1 Thlr. 24 Sgr.) erleichtert auf gemeinnützige Weise die Anschaffung, und stellt das Werk in den Bereich selbst bescheidenerer Kräfte. C. B.

**Nord- und mitteldeutsche Gramineen.** Ein Herbarium mit Beiträgen von Ascherson, Bolle, Grantzow, Lasch und O. Reinhardt, für Freunde der Botanik, wie auch für Landwirthe herausgegeben von C. Baenitz. I. und II. Lieferung. Preis: direct vom Selbstverleger Baenitz (in Görlitz): 1 Thlr.; im Buchhandel: 1¼ Thlr. Görlitz, 1861.

Die Gräser gehören unbestritten zu den Gewächsen, deren Studium bei grossem Interesse und ausserordentlicher praktischer Bedeutsamkeit, nicht nur dem Anfänger, sondern selbst Geübteren die meisten Schwierigkeiten bereitet. Zur Ueberwindung Letzterer dürften leicht zugängliche und weit verbreitete Sammlungen trockener Exemplare das geeignetste Mittel darbieten. Der hoffnungsvolle Beginn einer solchen liegt uns in den neuerdings (der zweite im November vorigen Jahres) ausgegebenen Fascikeln des Herrn Lehrer Baenitz vor. Beide zusammen enthalten 68 Arten in befriedigend aufgelegten Exemplaren. Den bei derartigen Unternehmungen obwaltenden Verhältnissen gemäss, mussten die häufigeren Gräser in erster Linie Berücksichtigung finden, und zwar mit Recht; sind dieselben ja doch für den Landbau, sowie überhaupt nach dem

Maassstabe des Nützlichkeitsprincips gemessen, die bei weitem Wichtigsten und erscheint mithin ihre Kenntniss als am Dringendsten geboten. Nichtsdestoweniger fanden jedoch auch manche seltene Florenbürger, deren Besitz dem Sammler wünschenswerth erscheinen muss, einen Platz in der Collection, z. B. *Poa laxa* und *sudetica*, *Agrostis rupestris*, *Festuca silvatica* u. a. m.

In einem beigefügten Prospectus giebt uns der Herausgeber die erfreuliche Versicherung, alle Gramineen Nord- und Mitteldeutschlands mit ihren Varietäten, die Culturgräser nicht ausgeschlossen, nach und nach ausgeben zu wollen. Möge er bei diesem Vorhaben beharren und dasselbe mit der Tüchtigkeit, die wir an ihm gewohnt sind, zu Ende führen, was, wie er selbst sagt, vermittelst 5—6 Lieferungen à 30 bis 40 Nummern bis 1863 geschehen sein kann. C. B.

### Empfehlenswerthe oder neue Pflanzen.

**Cyrtandra pendula Bl.** (Cyrtandreae.) Diese Pflanze erhielt der botanische Garten zu Leiden im Jahre 1857. Sie hat einen hübschen Habitus und ist wie die *Sinningia*-Arten krautig; die Blattstengel sind 4—6 Zoll lang, 4—5 Zoll lange Blätter tragend; diese sind länglich, zugespitzt, gekerbt, dunkelgrün auf der Oberfläche, matter auf der Unterfläche. Die Blumenstiele sind achselständig, 3—4 Zoll lang, anfänglich ganz niederliegend, biegen sie sich jedoch, wenn sich die Blüthen öffnen, mit der Endspitze nach Oben, was der Pflanze ein eigenthümliches Ansehen giebt. Die Blumen sind weiss, gelblich verwaschen, der Schlund ist roth. An jedem Blüthenstengel entwickeln sich 2—3 Blumen, oft auch 5—6, die Blumen erscheinen nach und nach während eines Zeitraumes von mehr als einem Monat. Abgebildet in der Flore des Jardin IV, 2 Liv.

**Phyllagathis rotundifolia Bl.** (Melastoma rotundifolium Jack.) (Melastomaceae.) Die Herren Groenewegen & Co. in Amsterdam führen in dem Katalog von 1860 ihres „Etablissements neuer Pflanzen“ diese seltene und zugleich schöne Pflanze zuerst auf. Herr Inspector Witte giebt in dem von ihm redigirten Journale „Annales d'Hortic. et de Botan.“ IV, Liv. 12 eine Abbildung dieser Pflanze, die in jedem feuchten Warmhause einen Platz verdient. Sie stammt aus Sumatra und empfiehlt sich namentlich durch ihre grossen schönen Blätter.

**Centradenia grandifolia Endl.** (*Plagiophyllum grandifolium* Schlecht.) (Melastomaceae.) Diese, sich namentlich durch ihre auf der unteren Seite purpurroth gefärbten, über  $\frac{1}{2}$  Fuss langen und 3—4 Zoll breiten Blätter auszeichnende Art wurde zuerst durch Herrn Director Linden vor ein paar Jahren eingeführt und verbreitet, und verdient wohl als Blattpflanze beachtet zu werden, zumal sie sich hübsch baut und einen schönen Effect macht. Das Bot. Mag. bringt auf Taf. 5228 eine Abbildung. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

**Tillandsia pulchella Hook.** (*Pouretia* Surinamensis hort. Amstelod.) (Bromeliaceae.) Eine niedliche, parasitisch wachsende Art, die viel Aehnlichkeit mit der *Tillandsia stricta* Soland. hat und bereits vor 17 Jahren aus Westindien in England eingeführt worden ist. Das Bot. Mag. giebt davon eine Abbildung auf Taf. 5229. E. Otto fand diese Art sehr oft in Westindien und Südamerika, wo Baumstämme häufig mit ihr völlig bewachsen sind.

**Pentagonia Wendlandi Hook.** (*Pentagonia macrophylla* H. Wendl. [non Benth.]) (Rubiaceae.) Diese schöne Pflanze wurde von Hrn. H. Wendland aus Centralamerika in den Garten zu Herrenhausen eingeführt und von ihm hat sie Sir W. Hooker als *Pentagonia macrophylla* Bentham erhalten. Hooker hält sie jedoch hinlänglich verschieden von der Benthamschen Art und da sie auch mit keiner anderen Art übereinstimmt, so hat er sie als neu Herrn Wendland zu Ehren benannt. Die Pflanze empfiehlt sich namentlich durch ihre schönen grossen Blätter, die oft eine Länge von  $1\frac{1}{2}$  F. erreichen, selbst schon bei kleinen Pflanzen. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5230.

**Chenopodium purpurescens Jacq.** (*Chenopodium atriplicis* L.  $\beta$  lanceolatum,  $\gamma$  punctulatum, *Ch. punctulatum* Scop., *Ch. leucospermum* Schrad.) Nur wenige Arten dieser Gattung haben Anspruch auf Schönheit; diese Art jedoch macht eine Ausnahme und verdient wohl einen Platz auf den Blumenbeeten. Sie empfiehlt sich durch die purpurroth gefärbten krautigen Stengel, wie durch die gleichfarbige Inflorescenz. Sie ist in den deutschen Gärten eben keine seltene, einjährige, Pflanze. Abgebildet Bot. Mag. Taf. 5231.

**Cuphea Jorullensis H. B. K.** (*Cuphea eminens* Planch. et Lind.) Diese schon früher in mehreren belgischen und deutschen Gartenschriften abgebildete Pflanze ist im Bot. Mag. auf Tafel 5232 als *C. Jorullensis* abgebildet und bemerkt Sir W. Hooker, dass diese Art, obgleich in allen Sammlungen als *C. eminens* bekannt, dennoch nicht verschieden ist von der *C. Jorullensis*, welchen Namen sie auch als den älteren führen muss.

**Calopetalon ringens J. Drum.** (Pittosporaceae.) Herr James Drummond entdeckte zuerst diesen niedlichen Ranker im südwestlichen Australien. Später fand ihn Herr Burges im Schwanenfluss-Gebiete, der auch Samen davon nach Kew sandte, aus dem mehrere Pflanzen erzogen wurden, von denen eine im November 1860 zum erstenmale ihre brillant goldgelben Blüthen entwickelte. Die Blüthenstengel sind endständig und tragen eine Menge kleiner glockenförmiger Blumen. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5233.

**Portulaca grandifl. caryophylloides Van Houtte.**

Eine sehr hübsche Varietät mit grossen rosa und weiss nelkenartig gestreiften Blumen. Sie ist wie alle Varietäten der *P. grandiflora* einjährig, liebt einen sonnigen trockenen Standort, wo sie während des ganzen Sommers blüht. Die Vermehrung geschieht theils durch Samen, theils durch Stecklinge, welche sich im Kalt- hause an einem trocknen Standorte nahe dem Glase überwintern lassen. Abgebildet in der Flore des Serres Taf. 1389.

**Begonia daedalea Lem.** Es ist diese Art eine der herrlichsten Begonien, sowohl, wie Herr Lemaire bemerkt, aller bekannten als auch vielleicht aller noch bekannt werdenden. Eine Abbildung davon findet sich in der Illustr. Hort. Taf. 269. Hr. Amb. Verschaffelt hat diese reizende Art von Hrn. Ghiesbregt aus Mexico erhalten.

**Stanhopea radiosa Lem.** Diese mexicanische Art, von der Lemaire eine Beschreibung und Abbildung in der Illustr. Hort. Taf. 270 giebt, zeichnet sich durch reiches Colorit, hübsche Zeichnung und zarten Geruch aus. Herr Amb. Verschaffelt ist im Besitze dieser Art.

**Puya grandiflora Hook.** Wie man aus der Abbildung im Bot. Mag. Taf. 5234 ersieht, ist diese Art eine der auffallendsten unter den Bromeliaceen. Der Garten zu Kew erhielt sie vor mehreren Jahren von Real del Monte in Mexico. Der Blüthenschaft, den sie im Kew-Garten getrieben, hat eine Höhe von ungefähr 12 Fuss (engl.) erreicht. Diese Art steht der *Pitcairnia ferruginea* R. & P. in einiger Beziehung nahe, namentlich in dem Charakter „*floribus falcata recurvis und pedicellis calycibusque ferrugineo-tomentosis*“, die Petalen sind jedoch purpurfarbig und schuppenlos und die Blumen nur 2—3 Zoll lang, dennoch hält Sir William Hooker beide Pflanzen als nahe verwandt und meint, es sei schwer, die Bromeliaceen ohne Hülfe von Abbildungen genau zu unterscheiden. Der Stamm der Pflanze ist 2—3 Fuss hoch und so stark wie das Bein eines Mannes. Er ist mit den unteren Theilen der vergangenen Blätter dicht besetzt. Die Blätter sind zahlreich, endständig an dem Stamme, 2—3 Fuss lang, zurückgebogen, breit an der Basis, sich nach der Spitze zu allmählig verjüngend und in eine scharfe Spitze auslaufend, die Oberfläche ist dunkelgrün, die untere ist weisslich, behaart, die Ränder sind mit grossen harten, schwarzen, sehr scharfen Stacheln besetzt. Der Blüthenschaft ist 5—6 Fuss lang, stark im Verhältniss zur Länge, mit blattartigen Bracteen besetzt. Die Blumen, in Knospen, sind fast pfriemförmig, nach unten gebogen, dem Schnabel eines Vogels nicht unähnlich. Aufgeblüht sind sie fünf und mehr Zoll gross. Die Sepalen sind 2—2 $\frac{1}{4}$  Zoll lang, lanzettlich, zugespitzt und wie die linienförmigen, stumpfen, grünlich weissen Petalen, gerade abstehend, alle herabgekrümmt. An der Basis der Petalen befinden sich zwei grosse Schuppen. Gewiss eine interessante Art.

**Impatiens Walkeri Hook.** General Walker, nach dem sie benannt, hat sie zwischen Rambodda und Neuri-Ellin auf Ceylon entdeckt; auch Hr. Thwaites

hat sie seitdem daselbst gefunden, durch den sie auch in Kew eingeführt worden ist. Am nächsten steht diese Art der so hübschen und hinlänglich bekannten *Impatiens Jerdoniae*. Der Stamm der *I. Walkeri* ist einfach oder nur wenig verästelt, 1—2 Fuss hoch, aufrecht, fleischig, tief dunkelviolet. Die Blätter sind 3—4 Zoll lang, gestielt, oval, oder lanzettlich, zugespitzt, tief grün, vielnervig, an der Basis verschmälert, an den Rändern gezähnt und mit weichen, grünen Furchen besetzt, von denen die nahe der Basis der Blätter befindlichen kleine Drüsen tragen. Die Blumen sind 1—1 $\frac{1}{4}$  Zoll lang, scharlachroth bis auf die zwei kleinen grünen, äusseren Petalen. Eine allerliebste Art, abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5237.

### Vermischtes.

**Krappbau und Krappcultur in Griechenland und im Oriente.** Eine der wichtigsten und einträglichsten Pflanze ist der Krapp, dessen Wurzel, unter dem türkischen Namen *Alisare-Rissari*, und *Erythrodanon* von den alten Griechen genannt, als ausgezeichnetes Färbe-Mittel in dem europäischen Handel vorkommt. Der Orient ist das Vaterland dieser Pflanze. Nicht jeder Boden ist geeignet für die Krappcultur, denn wenn sie auch in dem verschiedenartigsten Boden fortkommen kann, so verlangt dieselbe vorzugsweise einen guten, fetten, schweren Boden mit einer Unterlage von Sand und Thon, um das Wasser zurückhalten zu können. Auf die Düngung ist nicht so sehr zu sehen, indessen ist der Ziegenmist den Krappplantagen immer zuträglich; auch feuchtes Sumpfland ist ihnen angenehm und förderlich, daher sie in den sumpfigen Gegenden von Bötien, von Livadien, nun auch am Piraeus, in der Nähe des Kopais-Sees sehr gut fortkommen. Die Insel Negroponte ist jedoch das beste Krappland und Tausende von Centnern dieser Wurzeln werden nur von Euböa ausgeführt. Um nun Krappplantagen anzulegen, muss das Feld gut bearbeitet, von allem Unkraute, besonders den Disteln gereinigt werden; im Frühjahr, Januar auch Februar, wird der Same eingesät, gewöhnlich in Reihen, so dass dazwischen breite Wege bleiben. Regen oder auch Bewässerung des Bodens sind von grossem Nutzen. Nachdem die Pflanze die Höhe von 3 Fuss erreicht, wird die sie umgebende Erde, wie bei den Kartoffeln, aufgehäuft, um dadurch alle Feuchtigkeit der Wurzel zuzuführen. Gegen den Herbst sammelt man den Samen von den Pflanzen, welcher entweder wieder zu neuen Plantagen verwendet, oder aber an Andere, die den Krappbau betreiben wollen, sehr theuer, nämlich die Okka zu dem Preise von 1 Drachme, verkauft wird. Nach 3 bis 6 Jahren schreitet man zum Einsammeln der Wurzeln, die aus der Erde ausgerissen, und von dem Kraute, das theils zu Viehfutter, besser jedoch als Düngmittel für die nämlichen Gewächse sich verwenden lässt, befreit werden. Sind dieselben so gut

als möglich von dem ihnen anhängenden Sande gereinigt, so lässt man sie lufttrocken werden, was unter Scheuern geschehen muss, weil das Trocknen an der Sonne der färbenden Kraft des Krapps schädlich sein soll. Um zu erkennen, ob derselbe hinreichend trocken ist, nimmt der Käufer 20 Wurzeln in ein Bündel zusammen und dreht dasselbe kräftig um; bei genügender Trockenheit zerbrechen die Wurzeln und sind demnach transportabel; im entgegengesetzten Falle jedoch müssen sie noch längere Zeit der Luft ausgesetzt bleiben, weil dieselben, wenn sie noch feucht in Ballen verpackt und versendet werden, leicht vom Schimmel befallen werden. Der Krappbau gehört, wie schon gesagt, zu dem einträglichsten Geschäftszweige im Orient und auch in Griechenland, da nämlich die in der Erde bleibende Wurzel von Jahr zu Jahr an Werth zunimmt; so dass z. B. eine von 5 Jahren theurer ist, als die des vierten oder dritten Jahres. Bleibt eine Wurzel jedoch 8 bis 10 Jahre in der Erde, was freilich selten oder nicht geschieht, so verliert sie an der Färbekraft; man könnte daher auch hier eine Art der Bestimmung des Farbestoffes in wissenschaftlicher Beziehung einführen, welche Chromogenometrie oder Alizerinometrie zu nennen wäre, gleichwie man die Bestimmung des Gerbestoffes Tannometrie nennt. Um ein Stremma Land mit Krapp zu bepflanzen, hat man 40–50 Okken Samen nothwendig und dieser Bedarf entspricht einem Geldwerthe von ebenso viel Drachmen. Im vierten Jahre ist der Ertrag an Wurzeln 20 bis 25 Centner und wird der Centner zu dem Preise von 40 Dr. angenommen, so ergiebt sich ein Gewinn derselben von 800–1000 Dr. Die Kosten der Bearbeitung sind unbedeutend, indem letztere nur in der Ausjätung des Unkrautes und dem Aufwerfen der Erde um die Wurzeln der Pflanze besteht. Gegen 4–5000 Centner Krappwurzeln werden jährlich allein aus Griechenland ausgeführt, die mithin einem Geldwerthe von 150,000 bis 200,000 Drachmen entsprechen. Krapp-Pflanzungen finden sich auch in Klein-Asien und auf den türkischen Inseln, und eine besonders feine Sorte, deren Wurzeln beinahe durchscheinend sind, wird unter dem Namen Levantischer Rissari in der Nähe von Smyrna gebaut, welche man hauptsächlich zum Färben des türkischen Baumwollengarnes verwendet. Der Name der Pflanze Rubia stammt von dem Worte Ruber ab, wegen der rothen Farbe derselben. X. Landerer.

**Chemisches Surrogat für Färberröthe.** Nachdem es sich herausgestellt hatte, dass das Alizarin die färbende Substanz des Krapps sei, sind von dem Franzosen Russin mit Erfolg Versuche gemacht worden, aus Naphthalin, resp. Steinkohlentheer Alizarin zu gewinnen, so dass man auf diesem Wege den Krapp ersetzen könnte. In der Französischen Akademie nahm Dumas den angezweifelten Erfolg in Schutz, und man wählte zur näheren Prüfung der Sache eine Commission, welche aus den Herren Balard, Chevreuil und Dumas selbst besteht. (Mgdb. Z.)

**Agave americana als Mittel gegen Brandwunden.** Die fleischigen und voll von Saft strotzenden Blätter von *Agave americana*, eine in ganz Griechenland auf dem dürrsten Boden fortkommende Pflanze, die zur Zeit der Blüthe zu den schönsten Zierden der

Gärten und Gartenanlagen gehört, werden im Orient von dem gemeinen Volke als ein ausgezeichnetes Mittel bei Brandwunden gebraucht. Man zieht von denselben die Epidermis der Blätter ab und legt diese saftige Masse auf die Wundstellen, die ausserordentlich kühlend und entzündungswidrig wirkt. Dieses Auflegen muss fleissig wiederholt werden. Bei einer starken Verbrennung mit Phosphor fand ich an mir selbst diese Behandlungsweise als die ausgezeichnetste und leistete mir mehr Hülfe, zeigte sich mehr schmerzstillend, als andere Mittel. X. Landerer. (Gleiche Wirkung zeigen die Blätter der *Aloë succotrina* und der sogenannten Brandaloë; vergl. Bonpl. IX, p. 86. Red. d. Bonpl.)

#### **Asphodelus-Verbrauch bei den alten Griechen.**

Diese in Griechenland sehr häufig vorkommende Pflanze gehörte ihrer Bestimmung nach der Trauer und den Todten an und wurde in den ältesten Zeiten auf die Gräber Verstorbener gepflanzt. Auch jetzt findet man die *Asphodelus*-Arten auf den griechischen und türkischen Kirchhöfen, und werden von den Leuten nicht ausgerottet, da sich diese alte Sitte bis auf die heutigen Griechen fortgeerbt zu haben scheint. Das Gewächs war der Persephone heilig und gehörte zu den Pflanzen der Thesmophorien, welche bei diesen Festen deshalb in Gebrauch waren, weil man sie zu den Heroicis oder zu den Wunderkräutern zählte und die auch wegen ihrer Wirkung gegen Schlangenbiss und Skorpionenstich im Rufe standen. Desgleichen wurde dieser Pflanze besondere Kraft gegen Zauberei und Gift zugeschrieben. Ebenso galt dieselbe für ein Heilmittel bei Augenentzündungen und bei Entzündungen der Brüste und der Testikeln. Auf den Inseln des griechischen Archipels wird die Wurzel der *Asphodelen* genannt, gegen die angeführten Leiden von den Leuten theils in Form von Absuden, als auch in Cataplasmen angewendet und grosse Heilwirkungen davon angegeben. Auch die beerenähnlichen Früchte, in Oel eingemacht, werden gegen rheumatische Krankheiten verbraucht. X. Landerer.

**Maulbeerbaumpflanzungen Oesterreichs.** In den Jahren 1856–1860 wurden im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns durch die Vermittelung der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien 78,017 Maulbeerbäume angepflanzt. Bedeutende Maulbeerbaumpflanzungen befinden sich in Felixdorf mit 7588 Stück, in Wiener-Neustadt mit 8130 Stück; am Theresienfelder Bahnhofe mit 4200 Stück; am Badener Bahnhofe mit 17,000 Stück, in Atzgersdorf mit 118,687 Stück; in Hainburg mit 22,578 Stück; bei Sauerbrunn mit 31,800 Stück und in der Baumschule der Gutsverwaltung Margarethen am Moos mit 9000 Stück. (Oesterr. bot. Z.)

**Land- und Gartenbau-Statistik Frankreichs.** Man zählt jetzt in Frankreich 141 grosse landwirthschaftliche Gesellschaften (*sociétés d'agriculture*), 50 Gartenbauvereine, 9 Gesellschaften, die sich gleichzeitig für Land- und Gartenbau interessiren, 5 thierärztliche Vereine und 569 kleinere Ackerbauvereine (*comices agricoles*). Dieselben haben zusammen im J. 1861 für 1,750,000 Fr. aufmunternde Belohnungen in Preisen und Medaillen vertheilt, also ungefähr 2200 Fr. durchschnitt-

lich für jeden Verein. Die Zahl derer, welche Belohnungen erhalten haben, beläuft sich auf 35,000. Von der Totalsumme der vertheilten Preise kommen 350,000 als Subvention aus der Staatskasse; 1,400,000 wurden durch Departementalgelder und persönliche Beiträge der Vereinsmitglieder aufgebracht. (W. Z.)

#### Kartoffelkrankheit durch Drainage verhindert.

Die günstigen Erwartungen vom Einflusse der Drainage auf die Milderung der Kartoffelkrankheit werden neuerdings bestätigt. Ueber das Ergebniss der angestellten vergleichenden Versuche wird Folgendes mitgetheilt. Obgleich ungünstige Witterungsverhältnisse eintraten, welche machten, dass allerdings das Kraut der Kartoffeln auch auf drainirtem Felde abstarb, so gab letzteres doch einen doppelt so hohen Ertrag, wie das undrainirte von gleicher Beschaffenheit. An anderen Orten hat der Unterschied zwar einen so hohen Grad nicht erreicht, sehr bemerkbar aber war die Mehrproduction von drainirtem Felde überall. Diese Erfahrungen weisen mithin sehr bestimmt darauf hin, so weit als möglich überall, zumal jedoch in klimatisch rauheren Gegenden, vorzugsweise nur drainirten Boden als Kartoffelland zu benutzen. (Allg. Hild. Z.)

**Papier aus Pflanzenfaser.** Man hat in Frankreich mit dem besten Erfolge ein dauerhaftes schönes Papier aus den Fasern des sog. spanischen Ginsters gemacht, welcher in der Provence, in Italien, in Portugal und Spanien an dünnen Stellen in Masse wächst. Der Ginster ist bekannt unter dem Namen *Sparthianthus junceus* Lk. (*Genista juncea* DC., *Spartium* L.). — Auch hat bei der letzten Gewerbe-Ausstellung in Metz ein Fabrikant Meyer aus Cusset Papiersorten ausgestellt, die ohne Beihülfe irgend eines andern Materials als Heu aus Seegrass (*Zostera*) erzeugt sind. Der Erfinder verkauft zu 75 Fr. 100 Kilogr. Papier, das zur Hälfte aus Heu und zur Hälfte aus Hadern angefertigt ist; zu 98 und 108 Fr. solches, dessen Stoffe bloss 25 pCt. Heu beigemischt sind. (Vgl. Bpl. IX, p. 233.) — Diesen günstigen Erfolgen in der Papierfabrikation ist noch die besonders wichtige Notiz beizufügen, dass es dem Professor Dr. Schultze in Rostock vollständig gelungen ist, aus allen Arten von Stroh durch eine Auflösung desselben mittelst chemischer Behandlung ein Papier herzustellen, das demjenigen aus leinenen Lumpen in Nichts nachstehen soll. Diese Erfindung wäre daher von nicht geringer Bedeutung für diesen Industriezweig. (Vgl. Verh. d. Vers. d. Forst- u. Landw. in Bonpl. IX, p. 374.) — Ferner findet in der neuesten Zeit die in den Gerbereien in belästigenden Quantitäten sich aufhäufende ausgenutzte Lohe eine vielversprechende Anwendung als Rohstoff in der Papier- und Pappdeckel-Fabrikation. Eine Fabrik in Sachsen und in der Rheinpfalz producirt aus Lohe bereits einen sehr festen wenig hygroskopischen Pappdeckel. Eine Papierfabrik im Elsass liefert Tapetenpapiere, mehrere Fabriken in Frankreich und Süddeutschland verfertigen Pack- und Druckpapiere aus Lohe. Kürzlich sind auch gelungene Versuche gemacht worden, graue Concept-, weisse und verschiedenfarbige Schreibpapiere aus reiner Lohe und einigen Procenten Thon darzustellen. Die Bastfaser der Lohe wird zu dem Zwecke durch eine chemische

Präparation gelöst, so dass sie wie Flachs aussieht; alsdann wird sie durch ein zweites Mittel gehärtet, ein drittes Mittel stumpft eine dem Bleichen sich widersetzende Säure ab, dann folgt das gewöhnliche Bleichungsverfahren und endlich eine kurze Bearbeitung der Masse im Holländer. Das Verfahren ist so billig, dass der Centner fertiges Ganzzeug keine 2 Thaler zu stehen kommt. Das auf diese Weise bereitete Papier aus Lohe ist fest und glatt, lässt sich eben so gut als jede andere Papiersorte zu Schreibzwecken benutzen und wird von dem Erfinder dieses Verfahrens, nachdem die im Grossen begonnenen Versuche mit gutem Erfolge beendet sind, wahrscheinlich von Frankreich aus in den Handel gelangen. (Mgdb. Z.)

**Der Riesengarten Newyorks**, der Centralpark genannt, ist eine der grössten Sehenswürdigkeiten der Welt. Er wurde 1858 in Angriff genommen, misst 850 Acker, befindet sich im Herzen der Stadt und das für ihn bisher verausgabte Capital verschlingt täglich 1800 Dollar Zinsen. Seit dem 1. Juni 1858 arbeiten täglich 500—3000 Arbeiter in Newyorks Riesengarten; selbe werden beaufsichtigt von 32 Beamten und 50 Polizeidienern, die ihre eigenen Stationen im Parke haben. Im vierten Jahre wird die Anlage in Ordnung sein. Die vom Staate bewilligte Summe, um den Garten in Ordnung zu halten, beträgt jährlich 150,000 Doll. Der Schlittschuhteich ist im Winter täglich von ca. 12,000 Menschen frequentirt. Die Fahrwege haben eine Gesammtlänge von 9 englischen Meilen (fast vier Stunden), die Fusswege von 38 Meilen und sind mit einer so glücklichen Benutzung des Terrains und mit so vielem Geschmack angelegt, dass man halbe Tage ihren Windungen folgen kann, ohne in Bewunderung der Anlagen zu ermüden. Der Schöpfer dieses Centralparkes ist Hr. Frederic Law Olmstedt, wahrscheinlich deutscher Abkunft, jetzt in Washington Minister des Medicinalwesens (*Secretair der Sanitätscommission*); er hat mehrere Werke, besonders über die südl. Staaten geschrieben und sein letztes Buch führt den Titel: *Journeys and Explorations in the Cotton Kingdom* (Reisen und Forschungen im Baumwollenkönigreiche; Beobachtungen eines Reisenden über Baumwolle und Sklaverei in den amerikanischen Sklavenstaaten). (D. A. Z.)

## Zeitungs-Nachrichten.

### Deutschland.

**Hannover.** In Bonpl. IX. p. 375 wurde nach den „D. Bl.“ mitgetheilt, dass im Sept. 1861 in Coburg die erste Generalversammlung des allgemeinen deutschen Apotheker-Vereins stattgefunden habe. Diese Angabe bedarf einer Berichtigung. Der allgemeine deutsche Apotheker-Verein ist durch Zusammentreten des nord- und des süddeutschen Apotheker-Vereins am 12 Sept. 1848 in Leipzig gestiftet und hält alle 3 Jahre eine Generalversammlung beider Vereine, während jeder ein-

zelne in den 2 folgenden Jahren seine besondere Generalversammlung veranstaltet. Die erste gemeinschaftliche Generalversammlung fand 1852 in Frankfurt a. M., die zweite 1855 in Bonn, die dritte 1858 in Würzburg und die vierte 1861 in Coburg statt. Der Vorsitz wechselt jedesmal zwischen den Oberdirectoren der beiden Vereine. Von den zur Bearbeitung eines Entwurfs der Pharmacopoea germanica erwählten Mitgliedern heisst das in Stuttgart wohnende Dr. Haidlen, nicht Haedler, das in Dresden wohnende nicht Dr. Maurer, sondern Friedr. Meurer, Medic. Dr. und Ehren-director des norddeutschen Apothekervereins. B.

**Bonn.** (Naturhistorischer Verein der preuss. Rheinlande und Westphalen.) Derselbe hatte auf der Pflingstversammlung 1861 zu Trier beschlossen, eine ausserordentliche Generalversammlung am 7. Oct. zu Bonn abzuhalten, vorzugsweise, um das vom Vereine erworbene und für die dauernde Aufbewahrung der Bibliothek und der Sammlungen bestimmte Haus zu besichtigen und von dessen Einrichtung Kenntniss zu nehmen. Einige 80 Mitglieder hatten sich daher zu dieser Versammlung eingefunden. Der Präsident des Vereins, Herr Ober-Berghauptmann v. Dechen, eröffnete die Sitzung, indem er sich freute, die Gesellschaft in dem eigenen Locale begrüßen zu können und theilte in Kurzem die Geschichte der Erwerbung des letztern mit: es sei besonders der Umstand, dass das erworbene Haus einen so geräumigen Saal darbiete, in welchem auch die Versammlungen des Vereins hinreichenden Platz fänden, für den Ankauf entscheidend gewesen. In diesem Raume sei zugleich die Bibliothek in der Weise aufgestellt worden, dass auch für die künftigen Erwerbungen Platz genug bleibe. Von den dem Vereine gehörigen Sammlungen sei das durch mehrfache Schenkungen zu einem sehr ansehnlichen und vollständigen angewachsene Herbarium in einem der obern Räume des Gebäudes für die Benutzung passend und bereits vollständig geordnet untergebracht. Auch ein Theil der grossen Mineraliensammlung habe bereits aufgestellt werden können, während ein eben so grosser Theil einstweilen noch eingepackt gelassen werden musste. Am wenigsten vollständig seien die Sammlungen der Thiere, von welchen nur die ornithologische etwas über die ersten Anfänge hinausgehe. So bleibe noch für die Folge genug zu thun übrig, und da das Haus für die nächsten Jahre Raum genug darbiete, so dürfe der Vorstand wohl mit Recht auf allseitige und freundliche Unterstützung Seitens der Mitglieder rechnen, deren Thätigkeit sich namentlich der Vervollständigung der Sammlungen zuwenden möge. Wenn demnach wie bisher die Pflingstversammlungen als Wanderversammlungen zwischen den verschiedenen Hauptorten der beiden Provinzen wechseln würden, so hoffe der Vorstand, künftighin die Gesellschaft in jedem Herbste in dem eigenen Hause begrüßen zu dürfen, damit dieselbe Gelegenheit habe, sich von dem Fortschritte des Instituts zu überzeugen.

Prof. Treviranus eröffnete sodann die Reihe der Vorträge mit folgenden Worten über das Einschliessen jeder Pflanzenspecies in eine Papierhülle als Mittel, Herbarien gegen Insecten zu sichern. Ist ein Herbarium dem Pflanzenforscher unentbehrlich, und ist die zweck-

mässige Anlage oder Beschaffung eines solchen beschwerlich, zeitraubend und kostbar, so ist es die Erhaltung der Pflanzen in einem für die Untersuchung geeigneten Zustande nicht minder. Nächst der Feuchtigkeit ist es vorzüglich der Angriff von Insecten, was hier zerstörend einzuwirken vermag, und bekannt ist, dass von den kostbaren Herbarien, welche im Local der ostindischen Compagnie zu London seit sehr langer Zeit aufgespeichert wurden, ein Drittheil bei Aufhebung der Gesellschaft vor etlichen Jahren sich zerstört zeigte. Um hier nur von den Nachtheilen durch Insectenfrass zu reden, so hat man, seit das Aufkleben der Pflanzen-Exemplare durch vergifteten Leim ausser Gebrauch gekommen, oder doch in der Anwendung sehr beschränkt worden ist, auf andere Mittel gedacht, sie dauernd dagegen zu sichern. Ein im Bulletin der Soc. botan. de France von 1858 durch Lenormand empfohlenes Mittel, nämlich Sulphure de Carbone, dessen Dämpfen man die Pflanzen in einem Kasten für etliche Tage aussetzen soll, hat keine Anerkennung gefunden: indem es, wiewohl wirksam, nicht auf die Dauer schützt und die Anwendung desselben nicht gefahrlos ist. Weit mehr Beifall hat das zuerst, soviel ich weiss, von J. E. Smith vorgeschlagene Verfahren (Introd. to Bot. II. Ed. 510), nämlich das Bestreichen mit einer Auflösung von Sublimat in Weingeist, gefunden, und wird dermalen bei mehreren grossen Pflanzensammlungen des In- und Auslandes angewandt, ohne dass mir jedoch über den Erfolg nach vieljähriger Anwendung Kunde zugekommen wäre. Bedenklich ist, dass Prof. Lindley, der eines der grössten und besterhaltenen Herbarien in London besitzt, das Mittel beschwerlich anzuwenden, kostbar und dabei, versteht sich auf die Dauer, unwirksam nennt (Introd. to Bot. III. Ed. 541). Eben so wenig wird Anwendung davon gemacht in dem, gegenwärtig vielleicht, wo nicht grössten, doch bedeutendsten Herbarium, nämlich dem von Sir Will. Hooker in Kew, indem man hier durch sorgfältige Verschliessung der Schränke und Fächer, sowie durch fleissiges Durchsehen der Pflanzen, wofür ein eigener Conservator angestellt ist, den Zweck zu erreichen sucht. Auch wird in der an Compositen dermalen, wie ich glaube, reichsten Sammlung, nämlich der des Dr. Schultz-Bipontinus in Deidesheim, nur die genannte Vorsichtsregel in Anwendung gebracht, ohne dass man sich der Infection durch Sublimat bedient. Es war zu Rostock im Jahre 1815, als ich in meiner Sammlung an werthvollen Arten von Scorzonera, Tragopogon, Crepis und anderen Cichoraceen, welche ich früher studirt hatte, bedeutende Zerstörungen von Insecten wahrnahm und die mir gebliebenen Exemplare desfalls mit der Sublimat-Auflösung, genau nach der Angabe von Smith zubereitet, bestrich. Nachdem einige Jahre verflossen, sah ich mit Schrecken und Verdruss meine Pflanzen, die ich völlig gesichert glaubte, theilweise durch Insectenfrass zerstört, und ich erklärte mir dies durch eine Verflüchtigung des angewandten Sicherungsmittels. Zugleich nahm ich wahr, dass vorzugsweise solche Exemplare angegriffen waren, die durch Dicke der Wurzeln, der Stengel, der Blumenköpfe den Insecten das Eindringen erleichtert hatten. Ich versuchte also das Einschliessen

des Exemplars in eine genau anliegende Hülse von sehr dünnem Papier und hatte nach einigen Jahren das Vergnügen, zu sehen, dass die so behandelten Pflanzen völlig frei geblieben waren. Deshalb dehnte ich den Gebrauch auch auf andere Gattungen aus, welche diesem zerstörenden Einflusse am meisten ausgesetzt sind, als Compositen, Campanulaceen, Umbelliferen, Cruciferen, Euphorbiaceen u. a. und kann versichern, dass dieselben bis diesen Augenblick, also nach 20—40 Jahren, im Allgemeinen unbeschädigt geblieben sind, da es sonst unaufhörlicher Erneuerung des Abgangs bedurfte. Ich sage, im Allgemeinen: denn einige Male habe ich auch bei diesem Verfahren Zerstörungen erlitten: es sei, dass im Exemplare schon Brut war, als ich es einschloss, oder dass die Papierhülse eine Lücke haben mochte, wodurch es dem Thiere möglich ward, einzudringen. Jedenfalls ist nur im ersten von diesen beiden Fällen, nicht im zweiten, der Schaden von einiger Erheblichkeit gewesen. Gegen dieses Mittel, welches begreiflich nur für grosse Sammlungen ohne eigenen Conservator sich empfiehlt, da bei kleineren der fleissige Gebrauch vom Besitzer genügt, lässt sich einwenden, dass es viel Zeit zur Anwendung erfordere, beträchtlich mehr Kosten mache und den Gebrauch des Herbars erschwere. Die ersten beiden Nachteile aber hat es mit dem Gebrauche von Sublimat gemein, und die etwas erschwerte Benutzung kommt, wie ich glaube, nicht gegen die Vortheile des Mittels in Betracht, unter denen nicht der geringste ist, dass das Exemplar auf eine dauernde Weise nicht bloss gegen Insecten, sondern auch gegen Staub und alle mechanischen Verletzungen, mehr als auf jede andere Weise geschützt ist. Hierzu kommt, dass nicht alle Pflanzen dieses Schutzmittel bedürfen, z. B. nicht Gräser, Halbgräser, Caryophyllaceen, Farnkräuter, Moose u. s. w. Vor Allem aber ist zu erwägen, dass dasselbe keinerlei Nachteile für die Gesundheit mit sich führt, was von der Vergiftung durch Sublimat nicht gelten kann: denn dass in einem Raume, wo Tausende von Pflanzen ihr empfangenes flüchtiges Gift der eingeschlossenen Atmosphäre immerfort wiedergeben können, der, welcher Tage lang darin verweilt, keinen Nachtheil davon für seine Gesundheit empfinden sollte, kann ich nicht glauben. Gleichwohl darf man im Kriege gegen die unablässige verderbliche Thätigkeit des Insectenheeres, meiner Meinung nach, es nicht beim blossen Schutz der Pflanzen dagegen bewenden lassen, sondern muss auf Tödtung und möglichste Ausrottung des Ungeziefers bedacht sein. Da es nicht kann vermieden werden, dass man aus anderen Sammlungen Exemplare in die seinige aufnehme, so scheint es nöthig, alle in solchen etwa vorhandene Brut durch Imprägniren derselben mit Sublimat zu tödten, bevor man sie einkapselt und einreihet. Sollte man indessen dieses Mittel, auch sparsam angewandt, dennoch fürchten, so dürften die neu erworbenen Pflanzen ein Jahr lang von der Sammlung getrennt, in einer Art von Quarantaine zu halten sein. Ferner aber ist die Lebensart der verderblichen Insecten genauer, als bisher meines Wissens geschehen, zu beobachten, um dadurch die Mittel zu ihrer Vertilgung sicherer kennen zu lernen. Nach meiner Erfahrung ist von solchen das fast allein zu fürchtende der kleine braune Käfer, den

Smith a. a. O. *Ptinus Fur*, Lindley aber a. a. O. *Anobium castaneum* nennt; mir nannte ein ausgezeichnete Entomologe ihn *Anobium paniceum*. Dieses Insect ist in seinem vollkommenen Zustande leider Sammlern so bekannt, dass ich nicht nöthig haben werde, es zu beschreiben; allein in seinem unvollkommenen Zustande, als Larve, verdient es die meiste Berücksichtigung. Es hat die Gestalt eines kleinen weissen, schwachbehaarten Wurmes mit braunem Kopfe, der nur am vorderen Theile seines Körpers drei Paar unvollkommener Füsse besitzt, mit denen er sich sehr mühsam und langsam fortbewegt. Erst gegen das Ende ihres zweiten Lebensjahres wird diese Larve zur Puppe, nämlich im Anfange Mai, nachdem sie während zweier Winter in einer Art von Gehäuse, welches sie sich mittelst eines klebrigen Saftes gemacht hatte, eingeschlossen gewesen war. Aus der Puppe geht dann am Ende Mai oder im Anfange Juni des nämlichen Jahres der vollkommene Käfer hervor, der eben so agil ist, als die Larve träge gewesen, die Zwischenräume der Sammlung rasch durchschlüpft, im Zimmer umherfliegt und sich begattet, worauf er in der zweiten Hälfte des Sommers zwar noch die Pflanzen benagt, oder in Stücke zerfrisst, aber die Lebendigkeit der Bewegung immer mehr verliert und endlich im Herbste stirbt, so dass man im Winter und in den ersten fünf Monaten des Jahres nur todte Käfer findet, keine lebenden. Aus dem Ei, das ich jedoch niemals sah, entsteht, wann, vermag ich nicht anzugeben, der Wurm als ein weisses Pünktchen, und dieser kleine Körper, der im Mai des folgenden Jahres die Grösse von einem Stecknadelknopfe hat, ist erst im zweiten Frühjahre ganz ausgewachsen, wobei er seine weisse Farbe in ein Gelblichweiss ändert. Es käme nun darauf an, die erstaunlich multiplicative Thätigkeit dieses Insects, die allein während seiner Schwärmzeit im Juni, oder um sicher zu gehen, von der Mitte des Mai bis zur Mitte des Juli zu fürchten ist, unwirksam für die Sammlung zu machen. Vorschläge dazu lassen sich nur von Entomologen, die mit der Lebensweise dieser kleinen Thiere bekannt sind, erwarten, und dazu erlaube ich mir, die in dieser verehrten Versammlung etwa gegenwärtigen ergebenst aufzufordern. So viel darf ich sagen, dass starkriechende Substanzen, auf welche namentlich Lindley a. a. O. grosses Vertrauen setzt, mir nichts geholfen haben, eben so wenig geschwefeltes Quecksilber, sogenannter Mercurial-Mohr, in Papierkapseln zwischen die Bogen des Herbars vertheilt, indem ich die Thierchen munter in dem schwarzen Pulver laufen sah. Aber mehr, und das Meiste, wie ich glaube, ist davon zu erwarten, dass man die Pflanzenpakete während der gefährlichen Zeit in eine freie, der Sonne und vor Allem einem durchziehenden lebhaften Winde blossgestellte Lage versetze, indem die an stete Dunkelheit und nie sich erneuernde Luft gewöhnten Thiere Helligkeit und Luftzug sehr scheuen. Eine dazu geeignete Einrichtung jedoch anzugeben, muss von vorabgehender Kenntniss der Localitäten abhängen. Ich schliesse also hiermit meine unmassgeblichen Vorschläge, und bemerke nur noch, dass dabei die kleinen hellgrauen Milben nicht berücksichtigt sind, welche die Blumenblätter, z. B. der Ranunkeln, Cruciferen, zu benagen pflegen

und manchmal ganz aufzehren. Gegen diese schützt das von mir vorgeschlagene Mittel nicht, und ich weiss kein anderes anzugeben, als wiederholtes Bestreichen mit Sublimat-Auflösung. Der Schaden von ihnen ist aber auch unbedeutend, und zudem glaube ich bemerkt zu haben, dass nur Exemplare, die erst ganz kürzlich getrocknet sind, davon betroffen werden. — Mit Beziehung auf diesen Vortrag legte Prof. Treviranus später zwei Pakete seines Herbars aus Familien, die ganz besonders von den Angriffen des genannten Käfers zu leiden haben, nämlich Cichoraceen und Umbelliferen vor, theils um die Methode beim Einschliessen in die Papierhüllen, theils die schützende oder nicht schützende Wirkung davon zu zeigen, indem er die Versicherung gab, dass er diese Pakete seit etwa einem Jahre nicht geöffnet habe.\*)

Der Vicepräsident Dr. Marquart sprach sodann über Flechtenpurpur. Die Familie der Flechten, Lichenes, hat ihre Vertreter in allen Gegenden der Welt; dieselben steigen auf die höchsten Berge, bis zum ewigen Schnee empor und vermitteln gleichsam die Cultur auf dem öden Felsen. Sie sind seither Lieblingskinder der Botaniker gewesen, wenn auch ihr Studium mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, weil ihr Aeusseres in den verschiedenen Lebensaltern sich sehr ändert und ihr Wachsthum ziemlich langsam fortschreitet. In technischer Beziehung waren sie höchst unbedeutend und auch die Chemiker hatten sie nur wenig in den Bereich ihrer Untersuchung gezogen. In früheren Zeiten wurden einige Flechten als medicinisch wichtig betrachtet, z. B. die *Herba pulmonariae arbor.* und *Lichen islandicus*. Jetzt ist die medicinische Anwendung nur noch auf das isländische Moos beschränkt, dieses aber mit Recht ein sehr geschätztes Arzneimittel. Ausserdem wurden aus den Flechten Farbstoffe bereitet und zwar das Lakmus, ein Product Hollands, die Orseille und Cudbear. Zur Fabrikation dieser Farben holte man die Flechten von Inseln des atlantischen Oceans und namentlich dienten hierzu Rocelle-Arten und eine Krustenflechte *Lecanora tartarea*, welche auch an unseren Felsen wächst. Früher und auch jetzt ward die Lakmus-Fabrikation als ein Geheimniss betrachtet. Wir verdanken dem verstorbenen Nees von Esenbeck dem Jüngern nähere Nachrichten über die angewandten Flechten, da es ihm während seines Aufenthaltes in Leyden gelang, das importirte Rohmaterial zur Lakmus-Fabrikation zu erhalten und botanisch zu bestimmen. In neuerer Zeit bereiten nun die Franzosen eine sehr schöne Purpurfarbe aus Flechten, welche Lecanorsäure, Orselsäure und Erythrinssäure enthalten und welche sie ebenfalls zu Schiffe importiren. Diese neue Farbe, welche unter dem Namen *Pourpre français* verkauft und sehr theuer bezahlt wird, machte mich auf Untersuchungen aufmerksam, welche ich in früheren Jahren mit einheimischen Flechten unternommen hatte.

\*) Mittel gegen Insecten in Herbarien siehe Bonpl. III, p. 251; VII, p. 184. So viel wir wissen, hat Dr. Schlotthauber in Göttingen nach einem neuen, bis jetzt nicht bekannt gewordenen Verfahren ein wirksames Vertilgungsmittel in seinem Herbarium in Anwendung gebracht, über welches wir wohl später berichten werden.  
Red. d. Bonpl.

Ich zog diese Flechten in den Bereich meiner Untersuchung auf diesen Farbstoff und freue mich, mittheilen zu können, dass wir in Deutschland Material genug besitzen, um diese Farben selbst bereiten zu können. Meine Nachforschungen beziehen sich einstweilen auf eine Flechte, welche die Felsen am Oberrhein in grossen Massen bedeckt. Es ist die *Umbilicaria pustulata*, Hoffm. (Scherer) oder auch Nabelflechte genannt. Nach neuern Forschern heisst sie *Lasallia pustulata*. Die gemahlten Flechten können durch Alkohol oder durch heisse Essigsäure oder durch eine Mischung von Alkohol und Ammoniak oder durch irgend ein Alkali oder Kalkwasser behandelt werden. Aus dem Alkohol oder der Essigsäure gewinnt man die rohe Flechtensäure durch Verdunsten des Lösungsmittels, aus der alkalischen Lösung durch Versetzen mit Salz- oder Schwefelsäure. Die auf die eine oder andere Art gewonnene Flechtensäure wird in Ammoniak gelöst, zum Kochen erhitzt und der Luft bei 15—20° C. ausgesetzt. Die Farbe ändert sich allmählich und wird zuletzt lebhaft roth. Ist dieser Zustand eingetreten, so giebt man die Farbe in flache Gefässe, in welchen dieselbe 10—12 mm. hoch steht und der Luft eine verhältnissmässig grosse Oberfläche darbietet. Diese Gefässe werden allmählich auf 40—60° erwärmt. Nach einigen Tagen ist die beabsichtigte Umänderung des Farbstoffes eingetreten, welche sich dadurch zu erkennen giebt, dass die Flüssigkeit purpur-violet geworden ist und sich gegen schwache Säuren unempfindlich zeigt, Seide und Wolle ohne andere Beihülfe luftecht färbt. Der französische Handels-Artikel ist ein Product, welches durch Fällen der ammoniakalischen Auflösung der Flechtensäure mit Chlorkalium entsteht. Es sollte mir lieb sein, wenn ich durch die vorgelegten Muster und diese Andeutungen Veranlassung gegeben hätte, dass ein bisher unbenutztes deutsches Landesproduct Gelegenheit zu einer gewinnreichen Fabrikation gäbe und uns in diesem Artikel wieder von Frankreich unabhängig machte.

Endlich legte Dr. Marquart ein Kästchen mit Cocablättern vor und äusserte sich über dieses Mittel in folgender Weise: In neuester Zeit ist wieder auf eine durch die Arbeit des Herrn Geheimenraths Wöhler (Liebig, Ann. B. 114 p. 213) bekannte Thatsache aufmerksam gemacht worden, welche darin besteht, dass einige Völker Peru's und Südamerika's Coca kauen, welche man daher Coqueros nennt. Ueber die Wirkung dieses Kaumittels werden die wunderbarsten Angaben gemacht. Die Coca soll, mässig genossen, aufregend wirken, die Nahrung auf längere Zeit ersetzen können und fähig machen, die grössten Anstrengungen zu ertragen. Der unmässige Genuss der Coca soll, ähnlich dem Missbrauch des Opiums, häufig zum Laster werden und alle die schädlichen Wirkungen der narkotischen Gifte, rauschartigen Zustand mit Visionen, frühes Altern, Stumpfsinn und Blödsinn hervorbringen. Dass diese Angaben im Allgemeinen auf Wahrheit beruhen, bestätigen alle Reisenden, welche Peru besuchten, wo die Mutterpflanze der Coca, *Erythroxylon Coca L.*, angebaut und als Handels-Artikel ausgeführt wird. Unwahr ist es aber, dass die Indianer beim Kauen der Coca die Nahrung längere Zeit



entbehren können. Der Indianer ist überhaupt, wie alle Bewohner der Tropen, ein mässiger Esser und vermag mit einem Säckchen gerösteten Mais und einem Päckchen Coca nebst dem unentbehrlichen Stückchen Erde mit ungelöschtem Kalk vermischte allerdings Tage lang die stärksten Märsche über die höchsten Bergpässe auszuführen, was unter unseren Verhältnissen unmöglich scheint. Das Cocakauen scheint bei den Indianern auch seit den ältesten Zeiten im Gebrauche zu sein. Bei den kleinen Thonfiguren (Idolos), welche man aus jenen Gegenden sieht, kann man den männlichen Kopf von den weiblichen auf den ersten Blick unterscheiden, indem die männlichen Köpfe stets eine Backe etwas geschwollen zeigen, veranlasst durch das unvermeidliche Cocabäuschchen, wie wir es bei unsern Tabackskauern auch sehen. Wir haben den Amerikanern das Tabackrauchen und wahrscheinlich auch den Gebrauch des Tabackschnupfens nachgeahmt und es bleibt wirklich merkwürdig, dass wir nachahmungssüchtigen Deutsche noch nicht zum Cocakauen übergegangen sind. Es ist das um so merkwürdiger, als doch das Cocakauen einen bestimmten Zweck hat und augenscheinlichen Gewinn in Aufrechthaltung der Lebenskräfte und Kraft zu aussergewöhnlichen Anstrengungen verschafft. Jedenfalls scheint mir der Gegenstand in therapeutischer Hinsicht beachtenswerth, um so mehr, als Wöhler, welcher von dieser nämlichen Ansicht ausging, sich das nöthige Material durch Dr. Scherzer, Mitglied der Novara-Expedition, verschaffte, um eine chemische Untersuchung der Coca zu veranlassen. Das Resultat ist ein Alkaloid, das Cocaïn, mit Wirkungen, ähnlich dem Atropin, ohne auf die Pupille, wie dieses zu wirken. Ich habe Veranlassung genommen, mir eine grosse Quantität Coca direct aus Peru zu bestellen und werde damit Gelegenheit zu ausreichenden Versuchen über die Eigenthümlichkeit dieser Blätter verschaffen. (Vgl. Bonpl. VIII, p. 355, 378; IX, p. 273.)

Dr. Wirtgen aus Coblenz sprach dann über die Vegetation der Vorder-Eifel. Er habe dieselbe seit langen Jahren in den verschiedenen Jahreszeiten durchsucht und namentlich im letzten Frühjahre seine früheren Beobachtungen so weit ergänzt, dass er die Flora der Eifel nunmehr als ziemlich vollständig durchforscht betrachten könne. Es stellte sich dabei heraus, dass diese Flora keineswegs so arm sei, als man im Allgemeinen anzunehmen pflege. Namentlich sei die Umgebung von Bertrich ausgezeichnet durch ihren Reichthum. (Vergl. Bertrich, ein Vegetationsbild von Ph. Wirtgen, in Bonpl. II, p. 131.) Die Gegend von Gerolstein zähle noch etwa 800, die von Adenau 700 Arten und die von Daun übertreffe Adenau bedeutend. Bekanntlich rage der höchste Punkt der Eifel, die hohe Acht, nicht über 2340 Fuss hinaus. Gerade dieser Punkt habe noch einen bedeutenden Arten-Reichthum, indem auf dem das Hoch-Plateau überragenden Basaltkegel sich über 250 Pflanzen auffinden liessen. Bezeichne man mit den Pflanzen-Geographen die Höhen bis zu 2000 Fuss, als die Region der Buchen, auf welche die Region der Coniferen folge, so reichen nur die höchsten Spitzen noch in die letztere Region hinein. Die Entwicklung der Coniferen sei daher begreiflicher Weise äusserst be-

schränkt und zeichne sich die Eifel im Ganzen durch ihre Armuth an Nadelhölzern aus; die Fichte und der Wachholder, im Westerwald von grösserer Bedeutung, komme in der Eifel fast nur angepflanzt vor. Dagegen begünstigt die Fruchtbarkeit des verwitterten Basalt- und Lava-Bodens die Vegetation der Buche ungemein, so dass schöne Buchenwälder in der Eifel nicht selten angetroffen werden. Bei dem verhältnissmässig geringen Höhen-Unterschiede lässt sich kein erheblicher Einfluss der Höhe erkennen. Dennoch finden sich einige wenige, nur den rauhen höchsten Hervorragungen des Bodens eigene Pflanzen, wie *Campanula latifolia*, *Sedum fabaria*, *Galium hercynicum* und *saxatile*, *Vaccinium vitis idaea*, *Ranunculus hederaceus* (*Batrachium hederaceum*) sonst nur den höchsten Punkten eigen, finde sich ausnahmsweise bei Kruft, nur 100 Fuss über dem Rheinspiegel, doch zeige dieser vereinzelte Punkt eine durch örtliche Verhältnisse bedingte auffallend niedere Temperatur, indem das Wasser mitten im Sommer nur circa 6° R. besitze. *Cirsium acaule* finde sich selten unter 1000 Fuss Höhe. In Bezug auf die Bodenbeschaffenheit nimmt Dr. Wirtgen für die Eifel vier Haupt-Bodenarten an; die Verwitterung der Grauwacke, des Kalks, des bunten Sandsteins und der vulcanischen Gesteine, bedingt diese vier Verschiedenheiten. Der vulcanische Boden ist durch Pflanzenarten in keiner Weise ausgezeichnet; er zeigt keine ihm eigenthümliche Species, dagegen zeigt er einzelne Pflanzen in auffallend schöner Entwicklung, während andere auf ihm vollständig verkrüppeln. So zeigen *Daucus Carotta*, *Achillea millefolium*, *Scabiosa columbaria* wahre Pygmäenformen. Kraut und Stengel erheben sich kaum über einen Zoll, während die Blüthe gewöhnlich sehr vollkommen erscheint. Am ödesten sehen die Schafweiden aus. Der gar nicht hohe Mosenberg bei Manderscheid (1638 Fuss) zeigt nur rothbraune öde Gehänge, an denen Weiss- und Schlehdorn kaum über einen halben Fuss hohes Gestrüpp bilden. Auch der Römersberg am Pulvermaar zeigt nur verkrüppelte Gewächse. Der Kalkboden übt ohne Zweifel einen sehr bedeutenden Einfluss auf den Charakter der Vegetation, wenn auch weniger dabei die chemischen als vielmehr die physikalischen Eigenschaften diesem Einflusse zu Grunde liegen mögen. Die Langsamkeit, mit welcher dieser Boden erwärmt wird, bedingt eine Armuth der Frühlings-Flora (*Polygala calcaria* und *uliginosa* sind davon ausgenommen), während andererseits der Boden die Wärme länger zurückhält und daher eine auffallend schöne Herbst-Flora bedingt. Wenn der Grauwacken-Boden längst öde und kahl erscheint, blühen die Herbstpflanzen in der Kalkeifel noch in voller Pracht: *Gentiana germanica*, *Prunella grandiflora*, *Aconitum emiens*. Merkwürdig ist auch, dass die Brombeerarten bis auf zwei, worunter *Rubus caesius*, auf dem Kalkboden völlig verschwinden, während der vulcanische Boden, so wie der Sandstein, sehr reich an mannigfaltigen Brombeerarten sind. Besonders ist die Gegend von Bertrich und Manderscheid durch die Pracht der Blüten des *Rubus insignis* und *Rubus elegans* ausgezeichnet. Sehr merkwürdig in Bezug auf die Vegetation sind die Maare, von denen Wirtgen dreizehn untersuchte. Sechs derselben enthalten Wasser, mehrere

sind sumpfig, andere zeigen Torfmoore, andere sind fast trocken gelegt. Die Ufer des schönen Pulvermaars bei Gillenfeld, geschmückt mit prachtvollem Buchwalde, hegen *Elatine triandra*, *Zanichellia repens*, *Littorella lacustris*, *Batrachium hederaceum*, *Scirpus lacustris*. Das reichste, in Bezug auf seine Vegetation, ist das schalkenmehrener Maar, dessen Südseite Sandboden, dessen Nordseite einen sehr pflanzenreichen Torfsumpf darstellt. Hier wachsen *Utricularia*, *Sparganium minimum*, *Cicuta virosa*, *Potamogeton heterophyllum*, *Chara aspera* und viele seltene Gräser und Cyperaceen. So öde wie das weinfelder Maar erscheint, so kommen doch im Wasser hier zehn Arten (darunter *Equisetum limosorum*), am Rande 65 Arten vor (unter letzteren *Myosotis ligulata*, *Epilobium virgatum*, *Littorella lacustris*). Das meerfelder Maar, das einzige mit einem Kahne befahrene, ist auf der einen Seite versumpft und zeigt schöne Cariceen, so wie *Vaccinium oxycoccus*. Das strohner Maar und das Dürre-Maar sind fast wasserlos, dagegen sehr torfreich und zeigen *Scheuchzeria palustris*, *Hydrocotyle vulgaris* u. s. w. Auch der moosbrucher Weiher, das höchstgelegene Maar, bietet eine reiche Torfvegetation. Wirtgen fand hier an zweihundert Arten. Die Vegetation des cultivirten Bodens, die eine Reihe von Jahren sehr trostlos erschien, hat sich in den letzten Jahren durch bessere Cultur und grössere Sorgfalt erheblich gebessert, so dass jetzt an vielen Orten sehr schöner Hafer und selbst Weizen gezogen wird, wo früher nur Haide wuchs.

Der Präsident schloss sodann nach mehreren hierauf gehaltenen Vorträgen über Gegenstände aus anderen Naturgebieten die Sitzung, mit dem Wunsche, auf ein fröhliches Wiedersehen in Siegen, dem für das nächste Jahr bestimmten Versammlungsort. (K. Z.)

Dresden. Am 20. Dec. feierte der Adjunct der K. L.-C. Akademie der Naturforscher, Geh. Med.-Rath Dr. Carus (1789 zu Leipzig geboren) unter allgemeiner Theilnahme sein 50jähriges Doctorjubiläum. Minister v. Beust überbrachte ihm die Ernennung zum Geheimrath, eine Deputation der Universität Leipzig das Jubeldiplom, eine Deputation des hiesigen akademischen Rathes die Ernennung zum Ehrenmitglied der Akademie der Künste, eine Deputation der hiesigen Aerzte eine Votivtafel, der Grossherzog von Sachsen-Weimar schickte ihm das Comthurkreuz seines Falkenordens, von dem literar. Verein und der naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg wurde er als Ehrenmitglied aufgenommen, u. s. w. Nachmittags wurde ihm von sämmtlichen Aerzten ein Diner gegeben. Der Jubilar hat übrigens seinen Ehrentag selbst dadurch gefeiert, dass er der hiesigen Kinderheilstalt 200 Thlr. verehrte.

Leipzig. Neueren Berichten zufolge hat die Heuglin'sche Expedition ihr Ziel nicht aus den Augen verloren. Dr. W. Munzinger und Kinzelbach gehen nämlich geradenwegs von Osten her auf Wara zu, während Heuglin, Steudner und Schubert ihren Weg durch die für ihre Zwecke wichtigsten Provinzen Abyssiniens nach den noch ganz unbekanntem Gegenden im Süden dieses Landes, von dort aus womöglich auf dem Sobat nach dem Abiadt und dann weiter nach dem Westen nehmen. Gleichzeitig wird von Bengasi aus der neugeworbene erfahrene Reisende v. Beur-

mann geradewegs durch die Wüste nach Wara zu gelangen suchen. (Ill. Z.)

— Die in der A. Z. angezeigt gewesene Versteigerung der Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft hierselbst mit andern Büchersammlungen am 28. Nov. v. J. beruht auf einem Irrthum. Dieselbe hat nur die Doubletten ihrer Sammlungen öffentlich verkauft und ist daher die Notiz in Bonpl. IX. p. 344 hierdurch berichtigt.

— Dr. Carl Gottlieb Franke, ausserordentl. Prof. der Medicin und Mitdirector der chirurg. Polyklinik in Leipzig, als ausgezeichnete Wundarzt und Operateur bekannt, starb am 22. Dec., 54 Jahr alt.

Stuttgart. Am 29. Decbr. v. J. starb der hier den 30. Nov. 1814 geb. königl. Obermedicinalrath, prakt. Arzt und Stadtarzt Dr. Herm. Friedr. Jaeger, seit 1857, cogn. Marcus II., Mitglied der K. L.-C. Akademie; er war der Sohn des um die fossile Fauna Württembergs hochverdienten Adjuncten dieser Gesellschaft, Obermedicinalrath Dr. G. v. Jaeger daselbst.

### Australien.

Adelaide. Von hier ist am 25. Oct. unter Stuart eine dritte Entdeckungs-Expedition nach dem Norden abgegangen. Die letzten Nachrichten von Mac Kinlay's Expedition zur Aufsuchung Burke's sind von Lake Hope eingetroffen. Letzterer lebte nach der Aussage von Eingebornen auf einem schwimmenden Flosse auf einem Landsee im Innern des Continents. Da er also noch am Leben war, schöpfte man Hoffnung, dass es der zu seiner Hülfe unter Mac Kinley aus Süd-Australien abgesandten Expedition gelingen werde, ihn aufzufinden. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm E. G. Seemann.

## ANZEIGER.

Ein für das Studium der deutschen Flora besonders reiches Material enthaltendes Herbarium beabsichtigt der Besitzer, vorgerückten Alters wegen, billig zu verkaufen. Gefällige Adressen erbittet **C. W. John**, Markgrafenstrasse 19 in Berlin.

### Pflanzensammlungen,

welche von dem Unterzeichneten gegen frankirte Einsendung des Betrages bezogen werden können:

1) *Don Pedro del Campo pl. Hispaniae prope Granatam et in Sierra Nevada collecta.* Sp. 70—100. fl. 8. 24 Kr., Thlr. 4. 27 Sgr., Frcs. 18. 20 C., L. 0. 14. 5. — fl. 12. rh., Thlr. 7. pr. Crt., Frcs. 26., L. 1. 0. 7. St. Das Verzeichniss der Arten findet sich: Leipz. b. Z. 1857, 311. Flora 1857, 319.

2) *Bordère, pl. m. Pyrenaeorum altiorum.* Sect. I. Sp. 20—80. fl. 2., Thlr. 1. 5., Frcs. 4. 28., L. 0. 3. 6. —

fl. 8., Thlr. 4. 18., L. 0. 13. 9. St. — Sect. II. Sp. 20—70. fl. 2., Thlr. 1. 5., Frcs. 4. 28., L. 0. 3. 6. — fl. 7., Thlr. 4., Frcs. 15., L. 0. 12. 0. St.

3) *Pl. Galliae praesert. australis*. Sp. 250. fl. 21., Thlr. 12., Frcs. 45., L. 1. 15. 0. St.

4) *Cesati et Caruel, pl. Italiae borealis*. Sect. I—III. Sp. 20—100. fl. 2., Thlr. 1. 5., Frcs. 4. 28., L. 0. 3. 6. — fl. 10., Thlr. 5. 22., Frcs. 21. 40., L. 0. 17. 2.

5) *Huet du Pavillon, pl. Siciliae et mont. Aprutiorum*. Sect. I, II. Sp. 610. fl. 71. 21., Thlr. 40. 23., Frcs. 152. 86., L. 5. 19. 0. Leipz. b. Z. 1856, 293.

6) *Prof. Orphanides, Flora graeca exsiccata*. Cent. I—V. fl. 95. 33., Thlr. 54. 17., Frcs. 206. 68., L. 8. 0. 0.

7) *Spruner, pl. Atticae*. Sp. 215. fl. 21. 30., Thlr. 12. 10., Frcs. 46., L. 1. 17. 0.

8) *Blytt, pl. Norvegiae variores*. Sp. 100. fl. 10., Thlr. 5. 22., Frcs. 21. 40., L. 0. 17. 2.

9) *Chr. Breutel, Flora Germanica exsiccata*. Cryptogamia. Cent. I—IV. Zu fl. 7. 53., Thlr. 4. 15., Frcs. 16. 90., L. 0. 13. 2. Leipz. b. Z. 1859, 327; 1860, 358. Flora 1859, 525, 563.

10) *Pitius et Kalchbrenner, Algae m. Adriatici*. Sp. 100. fl. 14., Thlr. 8., Frcs. 30., L. 1. 4. 0. Flora 1861, 637.

11) *Becker, pl. desert. Wolgae inferioris*. Sect. I, II. Sp. 30—76. fl. 4. 12., Thlr. 2. 12., Frcs. 9., L. 0. 7. 3. — fl. 10. 56., Thlr. 6. 3., Frcs. 22. 80., L. 0. 18. 4.

12) *Pl. caucasicae variores*. Sp. 50—150. fl. 6., Thlr. 3. 15., Frcs. 13., L. 0. 1. 4. — fl. 18., Thlr. 10. 10., Frcs. 38. 60., L. 1. 10. 0.

13) *Pl. caucasicae*. Sect. VIII. Sp. 22. fl. 2. 30., Thlr. 1. 15., Frcs. 5. 50., L. 0. 4. 2.

14) *Reliquiae Scovitzianae. Pl. Armeniae, Persiae bor., Iberiae*. Sp. 20—115. fl. 2. 24., Thlr. 1. 12., Frcs. 5. 20., L. 0. 4. 2. — fl. 13. 48., Thlr. 8. 1., Frcs. 29. 90., L. 1. 3. 8.

15) *Pinard, pl. Cariae*. Sp. 136. fl. 17., Thlr. 9. 20., Frcs. 36., L. 1. 8. 4.

16) *De Heldreich, pl. Pamphyliae, Pisidiae, Isauriae*. Sp. 180—250. fl. 24., Thlr. 13. 22., Frcs. 51. 50., L. 2. 0. 0. — fl. 34. 18., Thlr. 19. 18., Frcs. 73. 50., L. 2. 17. 3.

17) *Gaillardot, pl. Syriae*. Sect. I, II. Sp. 25—112. fl. 3. 30., Thlr. 2., Frcs. 7. 50., L. 0. 6. 0. — fl. 15. 41., Thlr. 8. 29., Frcs. 33. 60., L. 1. 7. 0.

18) *Kotschy, pl. Syriae, Libani, Palaestinae*. Sp. 550. fl. 67., Thlr. 38. 15., Frcs. 144. 45., L. 5. 12. 4.

19) *Kotschy, pl. Alepp., Kurdist., Mossul.* Sp. 50—140. fl. 7. 30., Thlr. 4. 9., Frcs. 16. 10., L. 0. 13. 0. — fl. 21., Thlr. 12., Frcs. 45., L. 1. 16. 0.

20) *Schimper, pl. Arabiae petraeae (mont. Sinai)*. Sp. 40—105. fl. 5., Thlr. 3., Frcs. 11., L. 0. 8. 4. — fl. 13., Thlr. 7. 20., Frcs. 28., L. 1. 2. 0.

21) *Schimper, pl. Arabiae felicis (terr. Hedschas)*. Sp. 50—200. fl. 6., Thlr. 3. 13., Frcs. 13., L. 0. 10. 0. — fl. 24., Thlr. 14., Frcs. 52., L. 2. 0. 0.

22) *Kotschy, pl. Persiae borealis*. Sp. 25—65. fl. 3. 45., Thlr. 2. 5., Frcs. 8. 4., L. 0. 6. 6. — fl. 9. 45., Thlr. 5. 17., Frcs. 20. 90., L. 0. 16. 10.

23) *Kotschy, pl. Persiae australis (c. spec. vulgariorib.)*. Sp. 20—450. fl. 2., Thlr. 1. 5., Frcs. 4. 28., L. 0. 3. 6. — fl. 45., Thlr. 25. 24., Frcs. 96. 30., L. 3. 17. 3.

24) *Kotschy, pl. Persiae australis variores*. Sp. 440. fl. 75., Thlr. 43., Frcs. 161., L. 6. 6. 0.

25) *Metz, pl. Indiae orientalis*. Sect. I—III. Pl. prov. Canara, Mahratt. austr., Malabar. Sp. 100—300. fl. 14., Thlr. 8., Frcs. 30., L. 1. 4. 0. — fl. 42., Thlr. 24., Frcs. 90., L. 4. 0. 0.

26) *Metz, pl. Indiae orientalis*. Sect. IV, V. Pl. mont. Nilagiri. Sp. 100—500. fl. 18., Thlr. 10. 10., Frcs. 38. 60., L. 1. 10. 0. — fl. 90., Thlr. 51. 20., Frcs. 193., L. 7. 10. 0.

27) *Pl. Indiae orientalis*. Sect. VI. Pl. prov. Canara et terr. Coorg. Sp. 50—75. fl. 7., Thlr. 4., Frcs. 15., L. 0. 12. 0. — fl. 10. 30., Thlr. 6., Frcs. 22. 50., L. 0. 18. 1.

28) *Dr. Schmid, pl. mont. Nilagiri*. Sp. 20—78. fl. 2. 24., Thlr. 1. 12., Frcs. 5. 20., L. 0. 4. 2. — fl. 9. 22., Thlr. 5. 14., Frcs. 20. 28., L. 0. 15. 7.

29) *Perrottet, pl. Pondicerianae*. Sp. 20—65, partim determinatae. fl. 2. 24., Thlr. 1. 12., Frcs. 5. 20., L. 0. 4. 2. — fl. 7. 48., Thlr. 4. 17., Frcs. 16. 90., L. 0. 13. 5.

30) *Zollinger, pl. Javanicae*. Sp. 520. fl. 93. 36., Thlr. 53. 22., Frcs. 272., L. 7. 16. 0.

31) *Cuming, pl. insul. Philippinarum*. Sp. 120—1000. Bei Sammlungen von wenigstens 200 Arten die Centurie zu fl. 18., Thlr. 10. 10., Frcs. 38. 60., L. 1. 10. 0. Bei Sammlungen von weniger als 200 Arten zu fl. 15., Thlr. 8. 17., Frcs. 32. 15., L. 1. 5. 9. Der Mehrzahl der Arten ist der Name beigefügt, bei andern sind nur die Nummern, bei einer kleinen Anzahl auch diese nicht beigesezt.

32) *Plantae Asiae mediae*. Sect. I. Legerunt in mont. Ajanensibus Tiling, in Songaria Schrenk, in terr. Amurensi Maximowicz. Sp. 18—30. fl. 2. 53., Thlr. 1. 20., Frcs. 6. 18., L. 0. 4. 11. — fl. 4. 48., Thlr. 2. 23., Frcs. 10. 30., L. 0. 8. 3.

33) *Plantae Asiae mediae*. Sect. II. Pl. Songariae. Pars 2da. Caryophyllaceae — Leguminosae. Sp. 20—50. fl. 3. 12., Thlr. 1. 25., Frcs. 6. 68., L. 0. 5. 6. — fl. 8., Thlr. 4. 17., Frcs. 17. 15., L. 0. 13. 9.

34) *Kotschy, pl. Nubicae*. Sp. 350. fl. 52. 30., Thlr. 30., Frcs. 112. 52., L. 4. 16. 0.

35) *Kotschy, pl. Aethiopicae*. Sp. 25—80. fl. 3., Thlr. 1. 23., Frcs. 6. 50., L. 0. 5. 2. — fl. 9. 36., Thlr. 5. 18., Frcs. 20. 80., L. 0. 16. 6.

36) *Schimper, pl. Abyssinicae*. Ed. II. Sp. 25—570. fl. 3., Thlr. 1. 23., Frcs. 6. 50., L. 0. 5. 2. — fl. 68. 24., Thlr. 39. 27., Frcs. 148. 20., L. 5. 17. 4.

37) *Schimper, pl. Abyssinicae e territ. Agow*. Sp. 175. fl. 28., Thlr. 16., Frcs. 60., L. 2. 8. 0. Flora 1856, 459. Leipz. b. Z. 1856, 597.

38) *Boivin, pl. ins. Borboniae*. Sp. 10—110. fl. 1. 36., Thlr. 0. 28., Frcs. 3. 43., L. 0. 2. 9. — fl. 17. 36., Thlr. 10. 2., Frcs. 37. 73., L. 1. 10. 0. Diese Pflanzen sind nicht mit Namen versehen.

39) *Perrottet, pl. Senegalenses*. Sp. 25—200. fl. 3. 30., Thlr. 2., Frcs. 7. 50., L. 0. 6. 0. — fl. 28., Thlr. 16., Frcs. 60., L. 2. 8. 0.

40) *Breutel, pl. (vasculares) Africae australis coll. in itinere ab urbe C. b. sp. in terram Caffrorum*. Sp. 20—50. fl. 2. 48., Thlr. 1. 18., Frcs. 6., L. 0. 4. 10. — fl. 7., Thlr. 4., Frcs. 15., L. 0. 12. 0.

41) *Breutel, Filices Africae austr. et Ind. occid.* Sp. 18—28. fl. 4., Thlr. 2. 9., Frcs. 8. 60., L. 0. 6. 9. — fl. 5. 36., Thlr. 3. 6., Frcs. 12. 5., L. 0. 9. 5.

42) *Breutel, Musci frondosi Africae austr. et Indiae occid.* Sp. 47—110. fl. 4. 7., Thlr. 2. 11., Fres. 8. 82., L. 0. 7. 0. — fl. 9. 38., Thlr. 5. 15., Fres. 20. 64., L. 0. 16. 1.

43) *Breutel, Hepaticae Africae austr. et Indiae occid.* Sp. 48. fl. 5. 15., Thlr. 3., Fres. 11. 25., L. 0. 8. 9.

44) *Breutel, Lichenes Afr. austr. et Ind. occid.* Sp. 25—38. fl. 2. 38., Thlr. 1. 15., Fres. 5. 64., L. 0. 4. 5. — fl. 4., Thlr. 2. 9., Fres. 8. 57., L. 0. 6. 8.

45) *Dr. Geubel, pl. Americae borealis e terr. New-York et New-Jersey.* Sp. 135—200. fl. 13. 30., Thlr. 7. 22., Fres. 28. 90., L. 1. 4. 0. — fl. 20., Thlr. 11. 14., Fres. 42. 80., L. 1. 14. 4.

46) *Moser, pl. Amer. bor.* Sp. 12—16. fl. 1. 12., Thlr. 0. 21., Fres. 2. 57., L. 0. 2. 0. — fl. 1. 36., Thlr. 0. 28., Fres. 3. 43., L. 0. 2. 9.

47) *Geyer, Vincentii aliorumque, pl. Americae bor.* Sp. 500. fl. 60., Thlr. 35., Fres. 130., L. 5. 8. 0.

48) *Schaffner, pl. praesertim Glumaceae Mexicanae.* Sp. 15—20. fl. 2. 15., Thlr. 1. 9., Fres. 4. 83., L. 0. 4. 0. — fl. 3., Thlr. 1. 22., Fres. 6. 43., L. 0. 5. 2.

49) *Hostmann et Kappler, pl. Surinamenses.* Sect. I—VII. Sp. 20—200. fl. 3. 12., Thlr. 1. 25., Fres. 6. 86., L. 0. 5. 6. — fl. 32., Thlr. 18. 8., Fres. 68. 60., L. 2. 14. 10. — Sp. 1200. fl. 192., Thlr. 109. 21., Fres. 411. 43., L. 16. 0. 0.

50) *Claussen, pl. Brasiliae.* Sp. 20—360. fl. 3. 12., Thlr. 1. 25., Fres. 6. 86., L. 0. 5. 6. — fl. 64. 48., Thlr. 37. 6., Fres. 139., L. 5. 8. 0.

51) *Blanchet, pl. Brasiliae.* Sp. 425. fl. 60. 54., Thlr. 34. 24., Fres. 130. 50., L. 5. 1. 6.

52) *Riedel, pl. Brasiliae.* Sp. 10—20. fl. 1. 12., Thlr. 0. 21., Fres. 2. 60., L. 0. 2. 1. — fl. 2. 24., Thlr. 1. 12., Fres. 5. 20., L. 0. 4. 2.

53) *Dr. Lechler, pl. Peruviae.* Sp. 25—100. fl. 5., Thlr. 2. 26., Fres. 10. 75., L. 0. 8. 5., — fl. 20., Thlr. 11. 13., Fres. 43., L. 1. 13. 5.

54) *Lechler, pl. chilenses.* Sect. I, II. Sp. 20—220. fl. 3., Thlr. 1. 22., Fres. 6. 43., L. 0. 5. 2. — fl. 33., Thlr. 18. 26., Fres. 70. 95., L. 2. 15. 2.

55) *Prof. Philippi, pl. chilenses.* Sect. I—IV. Sp. 100—240. fl. 15., Thlr. 8. 17., Fres. 32. 15., L. 1. 5. 9. — fl. 36., Thlr. 20. 17., Fres. 77. 16., L. 3. 1. 10.

56) *Permain, pl. chilenses.* Sp. 137. fl. 25. 35., Thlr. 14. 19., Fres. 54. 80., L. 2. 2. 8.

57) *Lechler, pl. Magellanicae.* Sp. 25—140. fl. 5., Thlr. 2. 26., Fres. 10. 75., L. 0. 8. 5. — fl. 28., Thlr. 16., Fres. 60. 20., L. 2. 6. 10.

58) *Lechler, pl. ins. Maclovianarum.* Sp. 10—40. fl. 2., Thlr. 1. 5., Fres. 4. 30., L. 0. 3. 4. — fl. 8., Thlr. 4. 18., Fres. 17. 20., L. 0. 13. 5.

59) *Preiss, pl. Novae Hollandiae austr. occid.* Sp. 500. fl. 90., Thlr. 51. 20., Fres. 193., L. 7. 10. 0.

60) *Die europäischen Futterpflanzen, Erste Hälfte.* 200 Arten. fl. 14., Thlr. 8., Fres. 30., L. 1. 4. 0.

61) *Herbarium normale pl. officinalium et mercatoriarum.* Sect. I. Mit kurzen Erläuterungen versehen von Prof. Dr. Bischoff. Sp. 206—218. fl. 25., Thlr. 14. 10., Fres. 54., L. 2. 2. 0. — fl. 27., Thlr. 15. 15., Fres. 58., L. 2. 5. 0.

62) *Herb. norm. pl. offic. et mercator.* Sect. II. Mit k. Erl. von Prof. Dr. v. Schlechtendal. Sp. 144. fl. 21., Thlr. 12., Fres. 45. L. 1. 15. 0.

63) *Herb. norm. pl. offic. et mercator.* Sect. III. Mit k. Erl. von demselben. Sp. 150. fl. 28., Thlr. 16., Fres. 60., L. 2. 7. 0. St.

64) *Algae marinae siccatae.* Eine Sammlung europäischer und ausländischer Meeralgen. Mit einem kurzen Texte versehen von Prof. Dr. Agardh, G. von Martens, Dr. L. Rabenhorst, Prof. Dr. Kützing. I.—IX. Lieferung, jede von 50 Arten, kl. Folio, in elegantem Einband zu fl. 7., Thlr. 4., Fres. 15., L. 0. 12. 0. Vergl. Flora 1852. 648., 1853. 662. 673., 1855. 11. 64. 762., 1858. 46., 1860. 13. 671. Leipz. b. Z. 1852. 117., 1853. 678. 903., 1855. 123., 1856. 271., 1860. 20. 339., 1861. 304. Die X. und XI. Lieferung werden zur Ausgabe vorbereitet.

Buchhandlungen, die Bestellungen zu vermitteln die Güte haben, werden höflichst ersucht, sich Kosten für Transport und Geldzusendung sowie Provision von den Abnehmern vergüten zu lassen. Briefe und Geldsendungen erbittet man sich frankirt.

Kirchheim u. T., Kgr. Württemberg,  
im December 1861.

Dr. **R. F. Hohenacker.**

\*

**Briefkasten.** X. L. in Athen. „Die Fruchtbäume Griechenlands“ sind eingegangen und folgen dem Früheren. — E. H. auf Helgoland. Das Zugesagte ist uns sehr willkommen. — Pr. in Emden. Wir hoffen die fraglichen Notizen aus England zu erhalten.

### Inhalt:

Der allgemeine wissenschaftliche Congress. — Ueber *Kellettia* und *Prockia*. — *Musci et Hepaticae Vitienses* auctore W. Mitten. — Torfbildung am Meeresstrand. — Neue Bücher (Herbarium norddeutscher Pflanzen, für angehende Botaniker etc. herausg. von W. Lasch und C. Baenitz. 8. u. 9. Lief.: Bäume und Sträucher; Nord- und mitteldeutsche Gramineen, ein Herbarium etc. herausg. von C. Baenitz. 1. u. 2. Lief.). — Empfehlenswerthe oder neue Pflanzen (*Cyrtandra pendula* Bl.; *Phyllagatis rotundifolia* Bl.; *Centradenia grandifolia* Endl.; *Tillandsia pulchella* Hook.; *Pentagonia Wendlandi* Hook.; *Chenopodium purpurescens* Jacq.; *Cuphea Jorullensis* H. B. K.; *Calopetalon ringens* J. Drum.; *Portulaca grandifl. caryophylloides* Van Houtte; *Begonia daedalea* Lem.; *Stanhopea radiosa* Lem.; *Puya grandifl.* Hook.; *Impatiens Walkeri* Hook.). — Vermischtes (Krappbau und Krappcultur in Griechenland; chemisches Surrogat für Färberröthe; *Agave americana* als Mittel gegen Brandwunden; *Asphodelus*-Verbrauch bei den alten Griechen; Maulbeerbaumpflanzungen Oesterreichs; Land- und Gartenbau-Statistik Frankreichs; Kartoffelkrankheit durch Drainage verhindert; Papier aus Pflanzenfaser; Riesengarten Newyorks). — Zeitungsnachrichten (Hannover; Bonn; Dresden; Leipzig; Stuttgart; Adelaide). — Anzeiger. — Briefkasten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [10\\_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Landerer X., Redaktion der Bonplandia , Hohenacker Rudolf Friedrich

Artikel/Article: [Neue Bücher. Herbarium norddeutscher Pflanzen 21-32](#)